

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 10

Artikel: Abseits
Autor: Storm, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handen, es haben sie im Laufe der Jahrhunderte zu viele und beträchtliche Verheerungen betroffen, als daß nicht eine vollständige Erneuerung erforderlich gewesen wäre. Sie ist noch nicht zum Abschlusse gelangt. Hinter der Bretterwand im Westen klingt munter der Schlag der Steinmehlen in den Frieden der Kirche. —

(Schluß folgt.)

Abseits.

Von Theodor Storm.

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blüh'n; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halb verfallen niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnbeshienen,
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzeln nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuh, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
— Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

(Zu dem Bilde „In der Heide“ von R. Jeschke. Seite 304.)

Allerlei Wissenswertes.

Hunger und Durst.

Wie oft müssen verwöhnte und wählerische Kinder sich gefallen lassen, daß ihnen eingepägt wird: „Hunger ist der beste Koch!“, womit offenbar gesagt werden soll, daß der Mensch, wenn er hungrig ist, nicht lange überlegt, sondern das isst, was ihm gerade in den Griff kommt. Aber eben in dieser Erklärung liegt das Paradoxe des Spruches, denn mit demselben Rechte könnte man sagen: „Hunger ist der schlechteste Koch!“ Wir verlieren, wenn wir in einem hohen Maße hungrig sind, völlig das Urtheil über Genießbarkeit oder Ungenießbarkeit der Speisen, wir essen, was wir finden, und da wandert so manches in unsern Magen, was absolut nicht hineingehört und was weniger den Hunger stillt, vielmehr bloß den Magen stopft und für eine ganz kurze Zeit in uns die Täuschung hervorzurufen imstande ist, als wenn wir keinen Hunger mehr hätten, oder daß die Qualen des Hungers bedeutend nachgelassen hätten. Manche unzivilisierte Völkerstämme wissen dies aus Erfahrung und pflegen bei eintretendem Hunger, welchen sie momentan nicht zu stillen